



Liebe Freunde des Kasemattentheaters.

Die letzte Spielzeit 2016/2017 mit ihren zahlreichen Uraufführungen und einem neuen Zuschauerrekord war für das Kasemattentheater eine besonders erfolgreiche Saison. Deshalb möchten wir uns natürlich bei unserem Publikum, aber vor allem auch bei den Journalisten und Kulturredakteuren bedanken, die unsere letzte Spielzeit so intensiv begleitet haben. Einige der ausverkauften Produktionen aus der vergangenen Spielzeit kann man auch in dieser Spielzeit nochmals sehen – ob im Kasemattentheater oder auf anderen Bühnen. Auch wenn wir, als kleines Haus in einem kleinen Land, kein Repertoiretheater sein können, ist es für alle Beteiligten sehr befriedigend, wenn einige Produktionen über zwei Saisons gespielt werden können.

Die neuen Produktionen in der Spielzeit 2017/2018, zusammen mit den Wiederaufnahmen der letzten Saison, ergeben zwanzig verschiedene Projekte, die wir unserem Publikum vorstellen und anbieten können – auch dies ein Rekord für unser kleines Haus. Als neue Inszenierungen präsentieren wir unter anderem ganz aktuelle Theatertexte von Thomas Melle, Sibylle Berg, Felicia Zeller, Fanny Sorgo und Sivan Ben Yishai. Unter den mehr als sechzig künstlerisch Mitwirkenden dieser Saison befinden sich außergewöhnlich viele junge Talente die wir, in der Tradition unseres Hauses, unterstützen können. Deshalb bedanke ich mich im Namen des ganzen Teams des Kasemattentheaters vor allem auch sehr herzlich bei unseren freiwilligen Helfern, Unterstützern und Koproduzenten.

Schlussendlich wünsche ich uns allen, auch in dieser neuen Spielzeit 2017/2018, aufregende Theaterabende, dem Publikum interessante Denkanstöße und viel Theaterlust. Und den auf der Bühne Spielenden und Lesenden wie immer ein herzliches: Merde!

Lex Weyer Präsident des Verwaltungsrates

Populismus? Make empathy great again...!

Politik kann alles Mögliche sein: Tragödie, Komödie, Drama, Rührstück, Farce. Doch die zentrale Frage in einer Demokratie lautet immer: Haben alle noch ein wirkliches Mitspracherecht und was sind überhaupt die gesellschaftlichen Alternativen? Kaum ein Satz hat das Selbstverständnis des Neoliberalismus so geprägt wie Thatchers "There is no alternative". Doch eine Politik, die ihre Entscheidungen als "alternativlos" bezeichnet, schafft sich selbst ab und macht Platz für Populismus und Demagogie. Denn Politik machen heißt, Handlungsoptionen entwickeln, zur Diskussion stellen und damit die Welt als eine veränderbare reflektieren. Dies ist ein wesentlicher Punkt, in dem die Idee von demokratischer Politik sich mit dem Konzept von Theater trifft.

Zurzeit geht in der Politik das Gespenst des Populismus um... AfD, Le Pen, Kaczynski, Orbán und als traurige Höhepunkte 2016: Brexit und der Wahlsieg von Trump. Mit Colin Crouch kann man immer mehr von einem postdemokratischen Zustand sprechen: das Vertrauen der Wähler in die Institutionen ist geschwunden - doch eine Demokratie, die nicht von ihren Bürgern getragen wird, hat Schwierigkeiten, sich als eine solche zu behaupten. Der grassierende Rechtspopulismus greift diese Stimmungen auf, grenzt das "gute" (reinrassige) Volk gegenüber den politischen "Eliten" ab und schließt daneben diejenigen aus, die nicht in seine kulturellen Maßstäbe passen. Vorhandene Unsicherheiten und Statusängste werden geschürt, Ressentiments und Vorurteile angeheizt. Platte Katastrophenrhetorik und ein primitives Freund-Feind-Schema geben den Agitatoren die Möglichkeit, sich selbst als Retter hinzustellen. Bei dieser medialen Inszenierung von Politik wird die komplexere Wahrheit natürlich zum ersten Opfer. Stichwort: Fake news und Lügenpresse! Wird der Politiker damit auch endgültig zum reinen Politikdarsteller? Was heißt es für die Willensbildung in der Demokratie, wenn Lügen, Demagogie, Angst und Wut das Feld bestimmen. Und was heißt das für das Theater? Tabori meinte ja überspitzt: "Alles ist verlogen. außer Theater. Auf der Bühne ist jede Lüge wahr." Theater muss öffentlicher Freiraum für Gedanken und Perspektivwechsel bleiben.

jenseits von strikter Parteipolitik, von religiösen Instanzen oder wirtschaftlichen Interessen. Ins Theater sollte man aber vor allem weiter gehen, wenn man offen und neugierig auf Vielfalt ist, weil es dort menschliche Geschichten und Erfahrungen zu erleben gibt und weil diese überraschend, traurig, beunruhigend, spannend, lustig, verstörend und schön sind... und weil diese Geschichten uns Widersprüche und Handlungsmöglichkeiten der Figuren aufzeigen, in denen wir uns zum Teil wiederfinden können.

Der deutsche Schauspieler Ulrich Matthes meinte vor kurzem: "Wir haben in unserer Gesellschaft eine Empathiekrise". Empathievermögen ist eine Grundvoraussetzung, sowohl von Theater als auch von Demokratie. Sich in andere Menschen hinein zu fühlen, deren Reaktionen und Erwartungen zu verstehen, ohne dass man unbedingt gleicher Meinung ist, das alles sind Aspekte von Empathie. Durch das Theater wird (auch beim Publikum) eine kreative Leistung vollzogen, die die Phantasie anregt, Perspektivwechsel ermöglicht und Handlungsalternativen entwickelt. Bereits das Theater der griechischen Antike war eng mit der Idee der athenischen Demokratie verbunden. Make empathy great again...! Doch Mitfühlen allein, wie im klassisch bürgerlichen Theater, reicht nicht - Theater soll die Kunst des Zuhörens pflegen und dazu auch zur gemeinsamen Reflexion anregen. Denn wer die derzeitige Verfasstheit der Welt nicht als Endpunkt sehen will, muss die Realität als von Widersprüchen durchzogen denken können. Wie Bertolt Brecht meinte: "Denken ist etwas, das auf Schwierigkeiten folgt und dem Handeln vorausgeht." Reflexion als Vorstufe zum Handeln und Verändern - aber, im Sinne Brechts, sollte dieses Denken im Theater auf jeden Fall auch eine ästhetische, ja sogar lust- und genussvolle Tätigkeit sein. Das wollen wir versuchen, besonders in diesen Zeiten!

Marc Limpach Dramaturgie



September

Ich, Ännie

Ein Remix, ein Monolog, eine Antwort von Ännie

Eine Bearbeitung des Stückes "Ännie" von Thomas Melle, für eine Schauspielerin, von Anouk Wagener und Jens Bluhm.

mit Anouk Wagener / Regie Jens Bluhm

mit der freundlichen Unterstützung der Fondation ETE, des Fonds Culturel National und der Oeuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte









am Freitag, den 29. und Samstag, den 30. September um 20 Uhr im Kasemattentheater

In dem Stück "Ännie" von Thomas Melle geht es um das Verschwinden eines sechzehnjährigen Mädchens und die Reaktionen der Gesellschaft darauf. Wer war diese Ännie, oder Annemarie, oder Anne, oder Anni, die nie richtig dazugehört hat und immer eine Außenseiterin war? Niemand hat sie verstanden, dieses "hochbegabte Kind", diese "manipulative Bitch". Was ist mit ihr passiert? War es Selbstmord? Gewalttat? Gang in den Untergrund? Islamisierung?

Die Lücke, die Ännie hinterlässt, gibt Aufschluss über die Träume und Wünsche der einzelnen Figuren – Ännie wird zur Projektionsfläche einer Gesellschaft, eine Projektionsfläche der Ängste und des Hasses, zu einem Nährboden verschwörungstheoretischer Phantasien. Die titelgebende Figur, das Mädchen Ännie, tritt in Melles Text gar nicht auf, bekommt keine Stimme und findet keine Gestalt. Ihre Facetten sind durch die wirren und kruden Theorien ihrer Mitmenschen verwaschen. Dieser dramaturgische Schachzug, mit dem Melle die um einen klaren Sachverhalt herum wuchernden Gerüchte entblößt, ist faszinierend.

Doch was ist los mit Ännie? Muss sie die "wirkungslose" Projektionsfigur bleiben? Vielleicht ist Ännie nur abgehauen, weil sie es in der Gesellschaft nicht mehr aushält. Wir schließen die Lücke, die Ännie hinterlässt, Ännie ist nicht mehr die verschollene Titelfigur - Keiner außer Ännie tritt auf.

Die Gesellschaft projiziert nicht mehr auf sie, sondern Ännie reflektiert über ihre Mitmenschen. Das gegenwärtig Faule innerhalb der Gesellschaft wird zur Fluchtursache Ännies. Die Gesellschaft ist für sie das Unerträgliche.

Ännie: Ein Mädchen mit Koffer auf der Flucht in die andere Richtung. Eine sich selbst vorsätzlich isolierende weibliche Robinson-Crusoe-Figur, die aus ihrer unverorteten Isolation heraus über Ihre ehemaligen Mitmenschen reflektiert.

"Die Sprachgewalt des Romanciers, Dramatikers und Übersetzers Thomas Melle (1975) ist offensichtlich. (...) Anouk Wagener [schafft es], die unterschiedlichsten Facetten ihrer Figuren zu formen. Sie mimt sie alle selbst, aus eigener Perspektive. (...) Wagener verkörpert ihre Rollen dabei mit großer Spielfreude und körperlicher Hingabe. Mit Ich, Ännie ist [Regisseur Jens] Bluhm eine schrille, lexikalisch spritzige und kurzweilige Bühnenarbeit gelungen."

Claude Reiles, d'Lëtzebuerger Land, 7. Juli 2017



Oktober

VIEL GUT ESSEN

von Sibylle Berg

mit Nickel Bösenberg, Pitt Simon und Marly Marques Regie Anne Simon Bühne Anouk Schiltz

eine Koproduktioun des Kasemattentheaters mit dem Kulturhaus Niederanven und dem Theater Esch







am 5. 7. 10. 11. 13. 14. und 16. Oktober 2017 um 20 Uhr im Kasemattentheater

weitere Vorstellungen im KHN und im Theater Esch

"Das neue Berg-Stück ist (...) wirklich eine große Nummer." Der SPIEGEL, 20.10.2014

Weiß, heterosexuell und körperlich gesund, mit Ehefrau und Sohn und einem eigentlich ganz guten Job als Informatiker: ein Mittelschichtsmann Mitte 40. der ziemlich zufrieden ist mit sich selbst - und ungeheuer unzufrieden mit allen und allem um sich herum. Ja, wieso denn bloß diese Wut? "Das wird man wohl noch sagen dürfen!" ist ein immer öfter gehörtes Zitat aus der vermeintlichen Mitte der Gesellschaft, die sich mehr und mehr radikalisiert. Früher hörte man vereinfachende Parolen zu später Stunde am Stammtisch, heute vor allem in Internetforen oder als Online-Kommentare im Netz. Vielfach frustrierte und verängstigte Typen, die sich in reaktionären oder chauvinistischen Postings, bis hin zu Hasskommentaren. Luft machen. Der Troll schwadroniert. schimpft und räsoniert - über den Zustand der Gesellschaft, Eurokrise, Homo-Ehe, Feminismus und Migration. Meist geht es gegen simple Feindbilder: Migranten, Pendler, Fahrradfahrer, Straßenbahnen, Flüchtlinge, Frauen, FeministInnen, IT-Nerds, Homosexuelle, Juden, Muslime, Arbeitslose, Hipster, Veganer, Naturschützer, Berufspolitiker... Sind wir einfachen Bürger, die hier geboren wurden, nur kleine Maschinen, die konsumieren, die Fresse halten und beizeiten abtreten sollen, damit wir keine Kosten verursachen? Das kann es doch nicht gewesen sein! "Volkes Stimme" meldet sich hier zu Wort...

Sibylle Berg rückt in ihrem 2014 entstandenen Text humorvoll und spitzzüngig in den Blick, was nicht erst seit heute schwelt. Sie lässt einen erschreckend normalen Verlierer sprechen, dem gua Geburt das Gewinnen doch fest versprochen war. "Viel gut essen" ist immer wieder scham- und schonungslos, zynisch und provokant, aber es ist mindestens ebenso oft melancholisch. Das Stück ist oft brüllend komisch, aber dann auch wieder todtraurig. Und so hat man zwischendurch sogar Mitleid mit dem rechtspopulistischen Jedermann, manchmal sogar Verständnis für ihn. Die Süddeutsche Zeitung schrieb zur Uraufführung Ende 2014: "Sibylle Bergs Stück ist (...) ein gekonnt widerwärtiger Blick in die mentalen Abgründe eines Menschen, der in gewählten Worten nachplappert, was im nationalen Denkdunst an billigen Schuldzuweisungen gärt. Das Beängstigende an diesem Monolog ist, wie er wohlformuliert um Verständnis wirbt". Bleibt am Schluss die Frage: In welcher Gesellschaft wollen wir denn nun eigentlich leben?



Konzert *Marly Marques 5tet* www.marlyquintet.com am 12. Oktober 2017 um 20 Uhr im Kasemattentheater

AngstLust & schwarze Romantik

EIN KARIKATIVER LIEDERABEND

mit Jean Bermes (Gesang/Schauspiel) und Denis Ivanov (Klavier/Schauspiel)

Inszenierung: Ela Baumann

Texte: Ela Baumann / Jean Bermes

am Montag, den 30. Oktober 2017 um 20 Uhr im Kasemattentheater

Unheimliche Balladen und Schauergeschichten erregen schon seit jeher unser Gemüt. Wie schön ist es doch, wenn aus den Tiefen des Klavieres langsam der Grusel hochsteigt und dem Hörer kleine Schauer über den Rücken jagen. Sowohl die großen Dichter als auch die Liedermacher der Romantik wie Schubert, Schumann, Wolff und Löwe haben sich im Genre der schwarzen Romantik ausgetobt und gewaltige, wie auch ganz subtile Werke der Phantastik entstehen lassen. Weit abgetaucht in die irrationalen und düsteren Zustände des Ichs sind der russische Pianist Denis Ivanov und der luxemburgische Sänger Jean Bermes. Da klingt von fern her gespenstisch die Totenglocke, wabernde Nebelfetzen umzingeln in leierndem Dreivierteltakt den einsam Reisenden.



November

FAKE!

Eine Lesung in drei Sprachen über autoritären "Populismus" mit Texten von Shakespeare, Condorcet, Sinclair Lewis, Frantz Clément, Victor Klemperer, George Orwell, Albert Camus, Umberto Eco, Philip Roth, aber auch Zitaten von Donald Trump, Marine Le Pen, Nigel Farage, Jaroslaw Kaczynski, Viktor Orban, Frauke Petry, Heinz-Christian Strache u.a.m. ...

mit Eugénie Anselin, Véronique Fauconnet, Claude Frisoni, Marc Limpach und Jules Werner

Textauswahl: Marc Limpach

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem Théâtre du Centaure und dem TOL.







am Mittwoch, den 15. November 2017 um 20 Uhr im Kasemattentheater

En Hongrie, Viktor Orban a installé un régime populo-nationaliste qui détruit l'équilibre des pouvoirs et célèbre les valeurs nationales. Le gouvernement polonais s'est récemment attaqué à la liberté de la presse et au tribunal constitutionnel. Il y a des similitudes entre la Pologne et la Hongrie: renforcer le pouvoir de l'exécutif contre le Parlement et diminuer l'influence du pouvoir judiciaire, museler la presse et dénigrer les opposants politiques comme n'étant pas de bons patriotes. C'est la mise au pas autoritaire, la limitation au maximum des contre-pouvoirs, la marginalisation de la société civile au nom de la nation. «Nation, maîtrise des frontières, patriotisme, identité: c'est au nom de ce pack d'idées que M. Trump a été élu», avait résumé avec délectation Marine Le Pen. En 1995, Umberto Eco publiait un article important sur l'autoritarisme fascisant. Il essayait de brosser le portrait invariant de ce qui constitue la base d'un « Ur-fascisme » en répertoriant 14 caractéristiques typiques dont notamment : le culte de la tradition nationale, l'irrationalisme,

l'anti-intellectualisme, le mépris pour les femmes, le refus radical de la différence, l'appel aux classes moyennes frustrées, l'obsession du complot, l'anti-individualisme (seuls la propre nation et son vrai « peuple » comptent) et l'invention d'une nouvelle « langue » avec une syntaxe et un vocabulaire des plus pauvres. On reconnaît bien certaines choses...

Il ne faut jamais oublier que la démocratie parlementaire ne peut pas d'elle-même garantir ses bases essentielles sans l'engagement actif des citoyens. Il faut ainsi s'employer à utiliser ses droits et ses libertés (qui autrement, diminuent comme des muscles privés d'entraînement), mais il faut d'abord se tenir informé et s'instruire, notamment pour ne pas tomber dans le piège des « fake news ». Nous sommes donc tous priés de nous tenir informés et, le cas échéant, d'ouvrir notre queule ! La liberté et la démocratie sont à ce prix, comme le soulignait déjà Condorcet en 1791 : « Généreux amis de l'égalité, de la liberté, (...) ne savez-vous pas combien, pour conduire un peuple sans lumières, les moyens des gens honnêtes sont faibles et bornés auprès des coupables artifices de l'audace et de l'imposture? Sans doute il suffirait d'arracher aux chefs leur masque perfide; mais le pouvez-vous? Vous comptez sur la force de la vérité; mais elle n'est toute puissante que sur les esprits accoutumés à en reconnaître (...) les nobles accents. » Ce n'est pas pour rien que 1984 de George Orwell et Le Complot contre l'Amérique de Philip Roth figurent cette année aux premiers rangs des livres actuellement vendus aux États-Unis. Bien sûr, il ne s'agit que des Américains qui lisent (encore), mais c'est quandmême révélateur des préoccupations de ceux voulant comprendre ce qui leur arrive sous la présidence Trump.

Il faut toujours rappeler la nécessité d'user de l'empathie pour comprendre l'autre et d'user de la raison pour dénoncer les folies du populisme autoritaire et nationaliste qui se définit contre autrui sans être capable de proposer un projet crédible. Les sciences humaines et sociales, et surtout la littérature, sont des armes utiles, parfois indispensables, pour voir plus clair, convaincre et combattre!



November - Wiederaufnahme

Lëtzebuerger Fräiheetslidder

Eng musikalesch-politesch Rees duerch d'Lëtzebuerger Geschicht

mam Eugénie Anselin, Jean Bermes, Nataša Grujović, Elisabet Johannesdottir a Georges Urwald Konzept, Musek- an Textauswiel: Marc Limpach Musekauswiel an Arrangementer: Georges Urwald

eng Koproduktioun vum Kasemattentheater mam Zentrum fir politesch Bildung





den 30. November 2017 um 20 Auer am Kasemattentheater

Besser wéi vill aner historesch Quellen kënne politesch an engagéiert Lidder d'Gefiller vun einfache Mënschen aus dem Vollek hannert den historeschen Evenementer konservéieren an ëmmer erëm frësch ausdrécken: hir Freed, hir Ängscht, hire Stolz, hiren Humor, hir Roserei an hir Trauer. Historesch Lidder erzielen dobäi net just déi offiziell Geschicht vu Lëtzebuerg, mä si erlaben och eng aner Siicht op déi Geschicht: en Abléck an d'Häerzer, d'Gedanken an d'Gewësse vun den einfache Mënschen. Lidder vun der Strooss an aus Zeitungen a politesche Revuen. Si erzielen sozial a politesch Konflikter an domat, op eng lieweg Manéier, Lëtzebuerger Geschicht vun ënnen.

Déi meescht politesch Lidder si Spottlidder, Kampflidder, a Lidder iwwer a vu Fräiheet an Demokratie. An desem Programm héiere mer Lidder géint Ënnerdréckung, fir Onofhängegkeet, fräi Meenungsäusserung, Gedankefräiheet, Gläichheet virum Gesetz a sozial Gerechtegkeet. Lidder vun de Revolutioune vu 1830 an 1848, vun der Letzebuerger Onofhängegkeet, iwwert d'Emigratioun an Amerika, Lidder

iwwer sozial Mëssstänn, den Antiklerikalismus, Aarbechterlidder, d'Emanzipatioun vun de Fraen, den éischte Weltkrich an d'politesch Reaktioun aus deeër Zäit, den Asaz géint d'Maulkuerfgesetz a fir d'spuenesch Republik, Lidder géint d'Nazien an aus de KZer, iwwer d'Liberatioun an d'Konsumgesellschaft nom Krich.

Déi Lidder si vum Georges Urwald frësch arrangéiert an zum bessere Verständnis a kuerz Extraiten aus deemolegen Zeitungsartikelen agebett.



Projet Nomade (Quartier Bonnevoie)

mit Elsa Rauchs, Jérôme Michez, Julie Goldsteinas, Margaux Laborde, Sarah Klenes

Bühnenbild Charlie Rauchs / Video Catherine Cribeiro Konzept: Elsa Rauchs

Koproduktion Independent Little Lies, Kasemattentheater, CEPA-Centre pour la Promotion des Arts







mit der Unterstützung der Œuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte und des Kulturministeriums





Avant-Première am 20. August 2017 um 17.00 Uhr weitere Vorstellung am 7. Dezember 2017 um 20 Uhr im Kasemattentheater

Cette année, PROJET NOMADE goes urban!

En 2014 la caravane du Projet se lançait sur les routes à la rencontre des habitants des villages entre Bruxelles et Luxembourg. L'idée était d'échanger une pièce de théâtre contre un bout de terrain pour poser la caravane.

Cet été, plus de caravane, mais toujours une pièce en échange de bouts de vie. Au mois d'août 2017, la troupe est allée à la découverte des habitants du quartier de Bonnevoie, en voyage entre la rue de l'Aciérie, siège du CEPA-Centre pour la Promotion des Arts et le Kasemattentheater. A la fin de cette aventure est sorti une pièce. Un portrait du quartier à la fois sonore et visuel; un patchwork de leurs rencontres et de leurs réflexions autour de la notion de «qu'est-ce que se sentir chez soi?».



Dezember - Wiederaufnahme der Uraufführung

Guten Morgen, Ihr Völker

Eine Komödie über die Europäische Union von Guy Helminger

mit Roland Bonjour, Fabienne Hollwege und Désirée Nosbusch

Regie Pol Cruchten Bühne Anouk Schiltz

eine Koproduktioun des Kasemattentheaters mit den Théâtres de la Ville







am 14. und 16. Dezember 2017 um 20 Uhr im Kasemattentheater

Für viele Menschen hat die europäische Politik nichts mehr mit der europäischen Idee zu tun, andere wiederum finden. Europa sei auf dem richtigen Weg. Dann gibt es Politiker, die Angst haben, alles würde zusammenbrechen, wenn Europa sich jetzt nicht durchsetze. in welcher Form auch immer. Wiederum andere leiden daran, dass sie weder loslassen noch 100% hinter der europäischen Politik stehen können. In Guy Helmingers Stück "Guten Morgen, ihr Völker!" kommen alle diese Positionen gleichberechtigt zu Wort. Im Vorzimmer des scheidenden Präsidenten der Europäischen Kommission sitzt seine Sekretärin Ana Santos und ordnet Akten, andere werden zerstört. Sie hat Patrick Lemmer, dem Spin-Doctor, die Rede des Präsidenten René Thill gegeben und der glaubt, ihr sei ein Fehler unterlaufen. Normalerweise schreibt Lemmer die Reden, aber Thill wollte seine Abschiedsrede selbst verfassen. Was der Berater zu lesen bekommt, lässt ihm aber die Haare zu Berge stehen. Er schaltet Wiltraud Rüttenberger ein, eine EU-Kommissarin, die eng mit Thill vertraut ist. Natürlich schreibt Lemmer eine neue Rede und lässt sie von Rüttenberger, die fest an Europa glaubt, absegnen. Aber bis zum Schluss werden wir



nicht wissen, welche Rede Thill halten wird. Thill selbst taucht übrigens nie auf. Lemmer meint, noch liege er verkatert im Bett. Rüttenberger ist da anderer Meinung. Während Santos die erste Rede des Präsidenten unterstützt, weil sie zeigt, wie jemand, der für etwas kämpfen wollte, sich enttäuscht zurückzieht, spielt Lemmer das Fähnchen im Wind.

Was sich so in der EU abspielt, Werben um Partner, Enttäuschung, Skrupellosigkeit, Glaube, Hoffnung, Liebe spiegelt sich in den Beziehungen der Protagonisten wieder. Lemmer beispielsweise versucht mit Santos zu flirten, obwohl er gerade eine Beziehung mit deren Freundin hat. Santos hingegen würde nur eine Beziehung eingehen, wenn die ganze Familie zustimmen würde, während Rüttenbergers Ehe ein alternativloses Arrangement ist, das aus Kompromissen besteht, so dezent, dass die anderen verwundert sind, das die EU-Kommissarin überhaupt verheiratet ist.

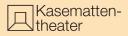
Arrangiert als Komödie ist "Guten Morgen, ihr Völker!" ein intellektuelles Ideenstück, das sich mit der aktuellen EU-Problematik auseinandersetzt. Es geht dem Autor nicht darum, seine eigene Ansicht darzustellen, sondern eine Diskussionsbasis zu liefern, die zeigt, dass eine einzelne Meinung oftmals eine verkürzte Realität bietet. Zudem scheint sowohl Politik wie auch Zwischenmenschlichkeit nur im Miteinander zu funktionieren. Die Kunst ist, die eigene Position nicht zu verraten, im Gegenteil, und doch Annäherung zu schaffen. Was aber wird aus Europa werden, wenn Thill die falsche Rede hält? Und welche Rede wird er am Ende halten?

Januar 2018

Der Fall René Deltgen

gelesen von Ulrich Kuhlmann Textauswahl Marc Limpach

eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem CNL und dem CNA







am Mittwoch, den 10. Januar 2018 um 20 Uhr im Kasemattentheater

Der Luxemburger Schauspieler René Deltgen geht 1927 an die Kölner Schauspielschule. Von 1931 bis 1934 sammelt er Bühnenerfahrung bei den Städtischen Bühnen Köln. Der Frankfurter Generalintendant Hans Meißner holt ihn dann an die Städtischen Bühnen nach Frankfurt, wo er sich mit seinem Schauspielkollegen Joachim Gottschalk eine Garderobe teilt. Nach dem einjährigen Engagement an den Städtischen Bühnen Frankfurt bekommt er auch seine erste Filmrolle bei der UFA 1935. Danach wechselt er an die Volksbühne Berlin. Zugleich spielt er in weiteren Kinofilmen und gilt als "Clarke-Gable der UFA". 1939 wird Deltgen in Berlin zum Staatsschauspieler ernannt. Der Freitod seines Freundes Joachim Gottschalk, im Jahre 1941, erschüttert ihn tief, Dieser stand wegen seiner "Mischehe" unter dem Druck der Nazis und sollte sich scheiden lassen. Am Vormittag des 6. November 1941 fehlt Gottschalk bei der Probe in Berlin. Deltgen, der in der Nachbarschaft wohnt, wird gebeten, nach dem Rechten zu sehen. Minuten später steht Deltgen vor dem Haus. Vor der Wohnungstür der Gottschalks meint er, Gasgeruch wahrzunehmen. Im Inneren liegt Sohn Michael zusammengekrümmt zwischen den Eltern; sie sind kalt und starr. Deltgen ruft den gemeinsamen Freund Gustav Knuth an: "Es ist etwas Schreckliches passiert!"

Bis 1943/1944 spielt Deltgen an verschiedenen Bühnen in Berlin und wirkt in zahlreichen Filmen mit. Im November 1943 kehrt er nach Luxemburg zurück und lässt sich bis September 1944 im Schloss Lauterborn bei Echternach nieder. Nach dem Krieg lebt er zunächst in Oberstorf im Allgäu im französischen Besatzungsgebiet, wohin seine Kinder evakuiert worden waren. Dort gründet er eine kleine Schauspielgruppe, bevor er nach Luxemburg zurückkehrt. Im September 1945 beginnt der Prozess gegen René Deltgen wegen des Verdachts auf Landesverrat: vorgeworfen werden ihm vor allem

zwei öffentlichen Aufrufe an die Luxemburger Bevölkerung, sich für den Anschluss an das Dritte Reich einzusetzen. Das Urteil lautet auf zwei Jahre Gefängnis, 100.000 Francs Geldbuße und den Verlust der luxemburgischen Staatsangehörigkeit, die ihm aber 1952 wieder zuerkannt wird. Die Haftstrafe muss er nur zum Teil absitzen. Nach einer vorzeitigen Entlassung beginnt er im September 1946 am Konstanzer Theater wieder mit dem Schauspiel. Auch in den Nachkriegsjahren verzeihen seine Landsleute dem erfolgreichen Schauspieler die "Kollaboration" mit den Deutschen jedoch nicht. Erst ab 1965, mit der Hauptrolle in Arthur Millers Stück Alle meine Söhne am Städtischen Theater in seiner Heimatstadt Esch/Alzette, beginnt seine schauspielerische und persönliche Rehabilitierung in der luxemburgischen Presse.

Im Zentrum dieser Lesung, basierend auf Interviews, Zeitungsartikeln und vor allem den verschollen geglaubten Gerichtsakten von 1945/46 mit vielen persönlichen Stellungnahmen Deltgens, steht das Verhältnis des in Deutschland erfolgreichen Schauspielers zu seinem Heimatland in schwieriger Zeit. Es liest der auch in Luxemburg bekannte Schauspieler Ulrich Kuhlmann. Kulhmann arbeitete am Staatstheater Stuttgart und dem Züricher Schauspielhaus (wo er als junger Schauspieler René Deltgen noch persönlich kennen lernte) mit Regisseuren wie Peter Palitzsch, Peter Zadek, Klaus Michael Grüber, Hans Neuenfels, Manfred Karge/Matthias Langhoff, Leopold Lindberg, Jorge Lavelli, Bernard Sobel, Manfred Wekwerth und kam über Hamburg 1980 mit Boy Gobert ans Schillertheater, wo er mit Willi Schmidt und erneut mit Peter Zadek arbeitete. 1985 aina er an die Freie Volksbühne wo er im Wesentlichen mit Hans Neuenfels arbeitete. Ab 1992 entstanden Arbeiten in Basel, Bonn, Berlin, Luxemburg und Recklinghausen u. a. mit Barbara Bilabel, David Mouchtar-Samorai, Harald Clemen, Niels-Peter Rudolph, Fred Berndt, Uwe Erich Laufenberg, Jerzy Jarocki, Krzystof Warlikowski, Felix Prader, Anne Simon und Frank Hoffmann.



Januar/Februar - Wiederaufnahme

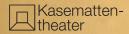


du do uewen, deem seng Hand Oedipus - Medea - Phedra - Theseus

Véier Eenakter vum Ian De Toffoli, Olivier Garofalo, Nico Helminger a Jeff Schinker mam Eugénie Anselin, Nora Koenig, Raoul Schlechter a Pitt Simon

Regie Thierry Mousset Bühn Peggy Wurth

eng Koproduktioun vum Kasemattentheater mam Escher Theater, dem Kinneksbond an dem CNL









am 31. Januar und 1. Februar 2018 im Escher Theater am 23. Februar im Kulturhaus Niederanven am 24. Februar im Kinneksbond Mamer jeweils um 20 Uhr

Oh... dat si véier Schauspiller, fir déi et an dëser Theaterviirstellung keng fest Regele ginn. Fir déi al Griiche war d'Erziele vun Heldegeschichten eng Art a Weis fräi an dichteresch ob der Welt ze liewen. Dës Geschichte léieren de Mënsch, seng Stärkten a Schwächten wouer ze huelen, a virun allem seng Limiten, déi hie vun de Götter ennerscheeden. Duerch d'Erliewe vum Myth gett de Mënsch eréischt Mënsch. D'Biller aus der griichescher Mythologie ginn zu Recht als Grondlag vun der europäescher Kulturgeschicht ugesinn. Besonnësch spannend schéngt déi bleiwend Aktualitéit vun deenen ale Mythen, déi duerch e Prozess vu jorhonnertelaanger Transformatioun, eis haut gläichzäiteg friem a vertraut schéngen. D'Mythe bleiwen esou déi ëmmer weider wuessend Grondsubstanz vun eisem kollektive Gediechtnes.

Well all Zäit hir eege Manéier huet, déi mënschlech Limiten ze vergiessen, brauch och all Zäit hir Erzielungen, fir eisem Gediechtnes ob d'Spréng ze hëllefen. Véier lëtzebuerger Schröftsteller transposéieren, speziell fir döse Projet, véier algriichesch Mythen an d'lëtzebuerger Sprooch an erlaben eis des Erzielungen nei ze erliewen. Duerch dat vilfältegt Spill vun de Schauspiller gëtt kloer, dass d'Mythen näischt vun hirer Faszinatioun a Relevanz agebéisst hunn: am Géigendeel!





Februar

Zweite allgemeine Verunsicherung

von Felicia Zeller

mit Eugénie Anselin, Dominik Raneburger und Anouk Wagener Regie Jens Bluhm Dramaturgie Claire Wagener

eine Produktioun des Kasemattentheaters



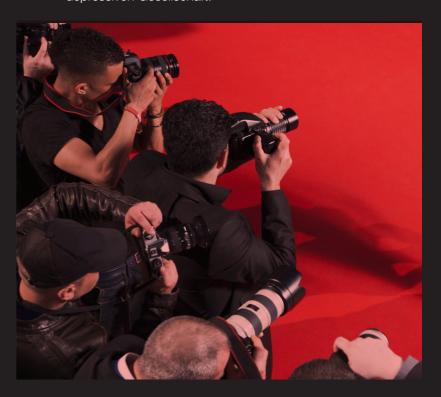
am 03. 08. 09. 10. 15. und 16. Februar 2018 um 20 Uhr im Kasemattentheater

Felicia Zellers neuestes Stück, Zweite allgemeine Verunsicherung (UA Schauspiel Frankfurt im Februar 2016), stellt einen sozialen Zustand zur Schau. Und die Situation scheint ausweglos. Drei Verortungen benennt die Autorin für ihre Recherche: den roten Teppich, das Theater und das Hinterzimmer. Protagonistin ist dabei eine Sprache, die sich die Dynamiken einer neurotischen Gesellschaft längst einverleibt hat. Da versagen alle Selbstvergewisserungen, da ist selbst eine Entschuldigung keine Irritation mehr, da wird jeder Auftritt von den immer gleichen Automatismen angetrieben: die Performance der Wiederholung der Wiederholung des Scheiterns.

Früher waren Galaveranstaltungen und Preisverleihungen doch noch ein willkommener Anlass einfach nur gut auszusehen. Diese Zeiten sind vorbei. Vorwürfe und Selbstvorwürfe beginnen bereits auf dem roten Teppich. "Klumpenapokalypse" heißt nicht nur der Debütfilm des Regisseurs, dessen neuer Film "Überleben im eigenen Leben" an diesem Abend einen Preis erhalten soll, eine

Klumpenapokalypse bilden auch die sich fortschreibenden Kommentare, Beobachtungen und Interventionen der Galateilnehmer. Jede Äußerung wird zum Statement, zur Belehrung, zum Appell. Alles bietet Anlass zu Kritik und Selbstkritik, Schuld, Verunsicherung, Aggression, Verzweiflung. Szenenwechsel: Bei den 22. Bottroper Power-Tagen läuft eine prominente Vortragsreisende Amok. Angestaute Aggressionen schwappen an die Oberfläche, die Erdkruste reißt auf, der Himmel verdunkelt sich. Fiktion und Realität, apokalyptisches Szenario und tatsächliche Katastrophe werden ununterscheidbar. Depression für alle. Nur wer sich in die Nicht-Einverständnis-Erklärungsliste einträgt und gute Entspannungsübungen kennt, wird am Ende ins Hinterzimmer eingelassen, in dem einige der Galateilnehmer überleben.

Ein grotesk-fantastisches Stück über Selbstzweifel und gekränkte Hoffnungslosigkeit in unserer narzisstischdepressiven Gesellschaft.



FEMINAE!

FrauenBilder/FrauenRechte

eine Lesung mit literarischen und philosophischen Texten von Olympe de Gouges, Jane Austen, Karoline von Günderrode, Louise Aston, Mathilde Franziska Anneke, Annette von Droste-Hülshoff, George Sand, Hedwig Dohm, Luise Büchner, Emmeline Pankhurst, Lily Braun, Grete Meisel-Heß, Bertha von Suttner, Clara Zetkin, Mascha Kaléko, Simone de Beauvoir, Doris Lessing, Susan Sontag u.v.a.

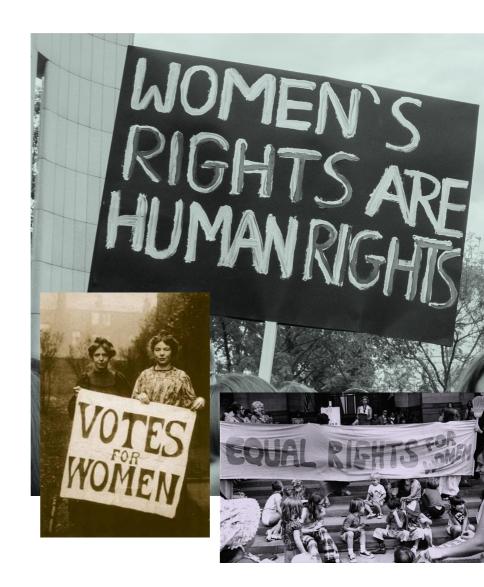
gelesen von Paula Beer und Désirée Nosbusch Textauswahl Marc Limpach

eine Produktioun des Kasemattentheaters

Kasemattentheater

am 7. März 2018 (am Vorabend des Weltfrauentags) um 20 Uhr im Kasemattentheater

Von Sappho bis Virginia Woolf, von Olympe de Gouges bis Simone de Beauvoir - Gedichte und Prosa, aber auch philosophische Abhandlungen, Pamphlete und historische Zeugnisse über Freiheit, Frauenbild und weibliche Selbstbestimmung. Sowohl die Weltliteratur als auch die Geschichte sind reich an außergewöhnlichen Frauenfiguren, Schriftstellerinnen und Publizistinnen, die ihren eigenen Weg gingen. Doch ihre Unangepasstheit stieß auch immer wieder auf Widerstand. Die Frauen, die sich aus der Enge ihres Daseins in die Freiheit schreiben wollten - und sei es auch nur in ihrer Fantasie, mussten ein hohes Maß an Hartnäckigkeit und Durchhaltevermögen beweisen. Diese Lesung versammelt kämpferische und kluge, nachdenkliche und heitere Texte von herausragenden Autorinnen, Frauenrechtlerinnen und Philosophinnen: Frauen, die sich das Denken nie verbieten ließen und bestehende Denkmodelle und Geschlechterklischees hinterfragten. Gerade in einer Zeit in der ein Sexist twitternd im Weißen Haus sitzt, in der jedoch auch ein oft oberflächlicher "Feminismus" längst zur Popkultur gehört: je nach Portemonnaie kauft man sich sein T-Shirt mit feministischem Aufdruck bei H&M für zehn Euro oder bei Dior oder Chanel für 700 Euro. Sich ein T-Shirt mit Botschaft überzuziehen ist wunderbar, reicht aber nicht um Zusammenhänge auszuloten: diese Lesung sucht nach den publizistischen Ursprüngen der Emanzipation mit Texten von Frauen über Selbstbestimmung, Geschlechtergerechtigkeit und die Abschaffung von Diskriminierung.



März

TOD von Woody Allen

mit Rosalie Maes, Nickel Bösenberg, Marc Baum, Elsa Rauchs u.a.

Regie Jacques Schiltz Dramaturgie Claire Wagener Künstlerische Mitarbeit Misch Feinen

eine Koproduktioun des Kasemattentheaters mit Independent Little Lies und dem Theater Esch.







am 21. 23. 24. 27. 29. und 30. März 2018 um 20 Uhr im Kasemattentheater

weitere Vorstellung im Escher Theater am 15. Mai 2018

Es ist Nacht. Kleinman, ein Verkäufer, wird unsanft aus dem Schlaf gerissen und zum Mitglied einer Bürgerwehr rekrutiert. Gemeinsam mit anderen Zivilisten soll er einen Mörder jagen, einen Wahnsinnigen, der seit einigen Wochen in der Stadt sein Unwesen treibt. Kaum hat er jedoch sein Haus verlassen, sieht sich Kleinman einem Problem gegenüber: niemand ist vor Ort, um ihm Anweisungen zu geben, oder ihn über seine Rolle in der Bürgerwehr aufzuklären. Also zieht Kleinman allein durch die Straßen der Stadt, ohne zu wissen, welche Gefahren dort auf ihn lauern...

Interessanter als der für Woody Allen typische Protagonist ist die Welt, in die er hineinkatapultiert wird: eine Welt, in der Logik und Fakten ihre Aussagekraft verloren haben und in der eine gefährliche Mischung aus Panik und Ahnungslosigkeit herrscht. Ähnlich wie Josef K. in Kafkas *Prozess* wird die



Hauptfigur in *Tod* Teil eines undurchschaubaren Systems, dem sie zugleich hilflos ausgeliefert ist. Es ist dieser Zustand allgemeiner Überspanntheit, Misstrauens und Ratlosigkeit, der aus Durchschnittsbürgern Wahnsinnige macht, und der in den USA sowie in einigen Ländern Europas zu besorgniserregenden politischen Entscheidungen geführt hat; ein ebenso düsteres wie komisches Chaos, welches es gilt, mit allen verfügbaren Mitteln des Theaters, auf die Bühne zu übersetzen.

Im Rahmen der ILL Residenz 2016 präsentierte Jacques Schiltz in Bourglinster eine erste Arbeitsetappe zu Woody Allens Theaterstück. Mit *Tod* zeigt Jacques Schiltz seine erste Regiearbeit bei ILL und dem Kasemattentheater.

April

"ich hatte noch nicht das glück / wegen meiner poesie an der opulenten tafel einer fürstin zu speisen"

Eine Lesung mit Texten von Jean-Paul Jacobs, dem Luxemburger Dichter aus Berlin.

Texte gelesen von Christiane Rausch und vorgestellt/ausgewählt von Claude D. Conter

eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem CNL

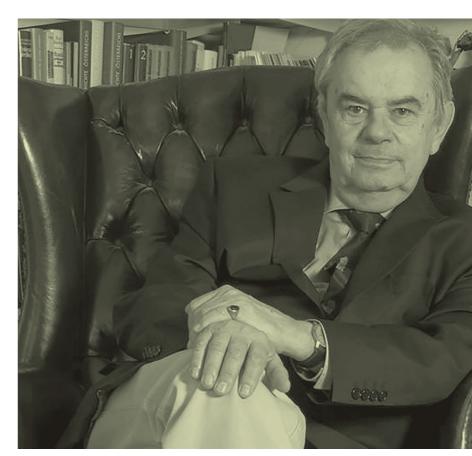




am Mittwoch, den 18. April 2018 um 20.00 Uhr im Kasemattentheater

Am 18. April findet im Kasemattentheater ein literarischer Abend zu Ehren des luxemburgischen Dichters Jean-Paul Jacobs statt. Jean-Paul Jacobs war, so die Kritikerin Elise Schmit, der "eigenwilligste, feinsinnigste, radikalste, versierteste, großherzigste und liebenswerteste Vertreter" der Luxemburger Literatur. In den 1960er Jahren war er als Bürgerschreck und "enfant terrible" der Literatur bekannt. Mit apoll kaputt legte er einen furiosen und für manche schockierenden Debütband vor. Bis in die 80er Jahre provozierte er mit literarischen Texten, in denen Sexualität. Perversionen. Provokationen und die Bohème zwischen großstädtischer Verfeinerung des Lebens, imaginiertem adligen oder bourgeoisen Milieu und dem Verfall der Sitten als Spiel dargestellt wurden. Ab den 2000er Jahren legte er eine raffinierte, von Ironie und Esprit gekennzeichnete Dichtung vor, mit der er "ergötzen und erquicken" wollte. Das Schöne und das Gute haben ihn zu erheiternden und pointierenden Gedichten beseelt. Und immer wieder erinnerte sich Jean-Paul Jacobs an Luxemburg, die Großherzogin Charlotte und Roger Manderscheid. In ebenso amüsanten wie kecken Telefongesprächen mit Manderscheid feiert er die Luxemburger Kulturgeschichte und die geistreiche Plauderei.

Claude D. Conter, Direktor des Centre National de Littérature (CNL), wird in den Reichtum des literarischen Werkes Jean-Paul Jacobs einführen. Die Schauspielerin Christiane Rausch liest dazu Gedichte aus dem Nachlass des Dichters. Zudem werden noch unveröffentlichte Tondokumente und Texte aus der Hinterlassenschaft vorgestellt, welche die Sicht auf diesen wunderbaren Poeten ergänzen.



Originalfoto von Paulo Leoni, CNL

April - Wiederaufnahme

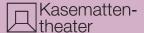
Ein Vortrag

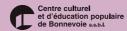
von Frantz Clément

mit Pitt Simon

Texte von Frantz Clément ausgewählt und zusammengestellt von Marc Limpach, zusammen mit Sara Goeres und Pitt Simon

eine Produktion des Kasemattentheaters mit der Unterstützung des Volksbildungsvereins Bonneweg und des Instituts für luxemburgische Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Luxemburg







am Montag, den 30. April 2018 um 20 Uhr im Kasemattentheater

Frantz Clément wird am 3. November 1882 in Mondorf geboren und wird zunächst Lehrer in Roodt und Kaundorf. 1905 besucht er die Universität Leipzig. Daneben ist er aber immer wieder journalistisch und literarisch tätig. Clément gehört im November 1908, neben anderen Linksintellektuellen, zu den Gründungsvätern des ersten Volksbildungsvereins des Landes. 1913 wird er zum Chefredakteur des von Paul Schroell herausgegebenen Escher Tageblatt. Bei Kriegsbeginn 1914 wird er zusammen mit Schroell von den Deutschen festgenommen und verbringt eine fünfwöchige Haftzeit in Ehrenbreitstein. 1924 gibt er seine Stellung als Chefredakteur des Tageblatt auf und arbeitet als Journalist und freier Schriftsteller in Paris, bzw. Magny-les-Hameaux. Zu dieser Zeit ist er auch Lektor des Ullstein-Verlags und Korrespondent "führender deutscher Zeitschriften und Zeitungen". Auch die Luxemburger Zeitungen und Publikationen versorgt er mit Artikeln aus der "Lichterstadt", daraus entstehen die Pariser Briefe. 1933 kehrt Clément nach Luxemburg zurück und schreibt vor allem für die Luxemburger Zeitung. Die Herausgabe ab April 1935 einer neuen Wochenschrift Tribüne muss dann jedoch im Oktober des gleichen Jahres wieder eingestellt werden. Frantz Clément, "humanistischer liberaler Demokrat" und Intellektueller im Luxemburg der Dreißigerjahre, setzt sich sehr früh und vehement gegen das "Maulkorbgesetz" und jede Art des Autoritarismus und Faschismus ein, wird ab dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Luxemburg am 10. Mai 1940 verfolgt, zieht sich aus der Öffentlichkeit zurück und wird im Juli 1941 verhaftet. Clément wird im KZ Dachau als nicht mehr arbeitsfähig selektiert und



zusammen mit 100 Häflingen in die sogenannte Euthanasieanstalt Schloss Hartheim bei Linz gebracht. Er wird dort am Ankunftstag, dem 6. Mai 1942, vergast und verbrannt.

Nach der Einstellung seiner Wochenschrift Tribüne im Oktober 1935, führt Frantz Clément seine "Erasmus-Kolumne" im Escher Tageblatt vom 14. Dezember 1935 bis zum 6. Mai 1940. Hier kann er sein sämtliches Interessengebiet frei und unabhängig abschreiten: Literatur, Philosophie, Kunst, Politik und das allzu Menschliche - vom Rauchen bis zum Autofahren unter Alkoholeinfluss. Diese Glossen bilden unserer Meinung nach den Höhepunkt des Luxemburger Feuilletons der Zwischenkriegszeit: Clément steht hier auf einem Niveau mit Polgar, Kuh, Roth, Ossietzky und Tucholsky. Doch da diese Kolumnen oft offener als andere seiner früheren Feuilletons geschrieben sind, finden sie leider keinen Einlass in seinen Sammelband Zick-Zack (1938). Das Kasemattentheater hat aus diesem Grunde, Texte seiner späten Tageblatt-Kolumne zu einem einheitlichen Vortrag zusammengestellt. Clément hielt Zeit seines Lebens viele Vorträge für den Volksbildungsverein, seit dessen Gründung 1908 bis ins Jahr 1940. So heisst es auch heute, wie damals bei einem Vortrag von Frantz Clément für den Volksbildungsverein: fortschrittliche Luxemburger, erscheinet in Massen!



Mai

Marx mit Mundharmonika

oder "das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce."

Eine Geburtstagfeier für Charley mit kapitalen Genüssen für Genossen.

Textauswahl und Lesung von Marc Limpach und Hermann Treusch Musik: Michel Reis, Klavier und Michel Herblin, Mundharmonika

eine Produktioun des Kasemattentheaters mit der freundlichen Unterstützung der Fondation Robert Krieps

Kasemattentheater fondation robert krieps.lu

am Freitag, den 4. Mai 2018 um 20.00 Uhr im Kasemattentheater

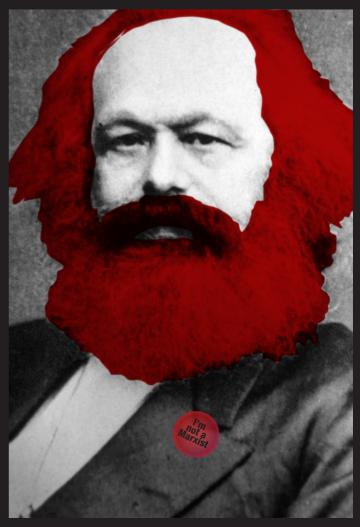
mit Übersetzung in Gebärdensprache für Hörgeschädigte im Rahmen des Projekts BABEL.

Ein Gespenst geht um in Europa, 200 Jahre nach seiner Geburt. Wirklich nur noch ein Gespenst? "Hegel bemerkte irgendwo, dass alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen, hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce." Karl Marx sah im 19. Jahrhundert einige Probleme des Kapitalismus voraus, die heute, im 21. Jahrhundert, die Rechtspopulisten befeuern. Wirklich nur mehr als Farce?

"Alles, was ich weiß, ist, dass ich kein "Marxist' bin!" - mit diesem Satz verspottete Karl Marx seine eigenen Anhänger. Damit liegt er wohl im heutigen Trend – denn wer ist heute schon noch offiziell Marxist, oder? Vergesst den Marxismus, lest Marx – könnte man also sagen! Denn der ist oft erstaunlich modern und hat noch einiges für uns zu bedeuten. Und Marx ist ja auch der einzige Philosoph

von Weltgeltung der im näheren Umkreis von Luxemburg geboren wurde.

Anlässlich des 200. Geburtstags des bei uns um die Ecke geborenen Karl Marx am 5. Mai 2018 präsentiert das Kasemattentheater am Vorabend eine Lesung mit ganz verschiedenen, analytischen, kämpferischen und auch skurrilen Texten von Karl Marx. Und Hermann Treusch (Jahrgang 1937), der ehemalige Intendant der Freien Volksbühne in Berlin, hat seine Mundharmonika dabei... Und vielleicht feiern wir ja dann bei einem Glas Rotwein in den Geburtstag oder die Revolution hinein.



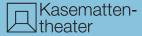
Der himmelblaue Herr

von Fanny Sorgo

eine Werkstattinszenierung am Kasemattentheater

Konzept und Schauspiel: Markus Bernhard Börger, Max Gindorff, Max Herzogenrath, Clara Schulze-Wegener und Katharina Bintz

Dramaturgische Begleitung: Mira Stadler



am 18. und 19. Mai 2018

um 20 Uhr am Kasemattentheater

Großmutter Eva Zulus möchte nicht mehr in dieselbe Richtung fahren. Darum schlägt sie in die entgegengesetzte um. Ihre Tochter Anika ist ungewollt schwanger und unter heftigen Blutungen dabei dieses Kind zu verlieren. Als beide im Krankenhaus aufeinandertreffen nimmt Eva die Chance wahr, ihrer Tochter Anika zum ersten Mal ihren Vater vorzustellen, Zahnchirurg Konrad nämlich, der ihr eben einst ihren Zahn rettete. Alsbald verliert Anikas Mann bei einem Motorradunfall den Kopf und stirbt, dafür aber bringt Anika in einem holprigen Zugabteil ihren Sohn zur Welt: Florentin Fartely, der von nun an sein Leben lang lieber ein Grillferkel wird sein wollen: gewärmt, geliebt und begehrt.

"Mutter, Ich wäre gerne ein warmes Grillferkel, ein geliebtes Schwein. Ich würde mich gerne drehen und fliegen."

Florentin wird älter und verliebt sich in die tänzelnde Nathalie. Die beiden taumeln nun gemeinsam, einsam weiter durch – man könnte sagen – sämtliche, übliche Etappen eines Lebens auf der althergebrachten Suche nach Glück und Liebe. Sie treffen auf eindrucksvolle Phänomene wie die hängende Frau, das lächelnde Mädchen, den glänzenden Zeitungsverkäufer. Sie versuchen es mit Therapie, Anachronie und Magie. Schließlich sind sie alt und blicken erschöpft von einer Terrasse über das verheißungsvoll glitzernde, blaue Meer...



In der Abfolge erzählt die junge Autorin Fanny Sorgo im Wesentlichen die ambivalente Familiengeschichte der Fartelys und weiterführend die Liebesgeschichte von Nathalie und Florentin Fartely. Prosaische Kommentare, lyrische Versatzstücke und Dia-Monologe verschmelzen zu einem märchenähnlichen Text, der sich unmittelbar und doch geheimnisvoll mitteilt. Ihre Sprache ist nicht nur poetisch, sondern geradezu plastisch erfahrbar. Die Liebe zu detailund geistreichen Bonmots lässt auch die drastischsten Grausamkeiten leicht wie eine Feder schweben. Ein Stück für Leute mit und ohne Humor! Steigen auch Sie durch das Loch in Florentin Fartelys Brust und lassen Sie sich vom Zauber eines selbstgeschneiderten Oma-Unterhosen-Strings betören!

"Das Öl und meine Illusionen sind an mir hinuntergeflossen und vielleicht kleben sie noch irgendwo in all den Abflussrohren." Juni

Your very own double crisis club

von Sivan Ben Yishai

mit Désirée Nosbusch und André Mergenthaler Regie Max Claessen Bühne und Kostüme Ilka Meier

Übersetzt aus dem Englischen von Henning Bochert eine Produktion des Kasemattentheaters



am 9. 12. 14. 15. und 16. Juni 2018 um 20 Uhr im Kasemattentheater

Zwei Krisen treffen aufeinander: ein WIR und ein IHR. Ein WIR mit Fluchtgeschichte und das eingesessene IHR einer demokratischen Gesellschaft: "Wir haben Hunger, wir sind hässlich und verbittert und nackt, und wir widern euch an. Das ist uns klar. Zwischen den Hausdächern springen wir wie Käfer durch die Luft. Selbstverständlich habt auch ihr keine große Angst, uns zu verlieren.«

Die Autorin Sivan Ben Yishai nutzt die archaische Grundvereinbarung der Aufführungssituation, um den Identitätskonflikt selbst zum Thema zu machen: WIR als DarstellerInnen treffen auf das IHR der ZuschauerInnen, im Versuch eine Geschichte zu erzählen und im Versuch einer Geschichte zuzuhören. Das chorische WIR stimmt ein lautes, schmerzhaftes Klagelied an über den Tod seiner zugrunde gerichteten Stadt. Es erinnert sich und bewirft das IHR des Publikums mit den grellen Kriegsbildern des Erlebten. Etwas in diesem WIR ist für immer in der todgeweihten Stadt geblieben, verbunden, wie alte Krähen auf ihren Hausdächern, unsichtbar, beobachtend, anwesend.

"Wo sind wir?" ist die zentrale Frage, die sich stellt, zwischen Erinnerung und Neubeginn. Sind wir geblieben oder gegangen? Sind wir in einer Aufführungs- oder in einer Ausstellungssituation? Wer ist hier eigentlich die Hauptfigur? Wollen WIR euer Geld und IHR unsere immigrierte Leidenspoesie? Welche Stimmen, welche Geschichten werden gehört – und welche nicht? Wo sind wir zwischen Dankbarkeit und Anklage? Wo stehen wir, jetzt, als Gesellschaft?



Mai

Musik im Mai PARTERREWOHNUNG

Eine kleine literarisch-musikalische Reise durchs Wohnzimmer

von und mit Michel Clees, begleitet von Danielle Hennicot (Bratsche), Anne Kaftan (Bassklarinette) und Georges Urwald (Klavier).

am Mittwoch, den **20. Juni 2018** um 20.00 Uhr im Kasemattentheater mit der Unterstützung des CNL





Ist das Parterre wirklich der sicherste Ort? Hat man von dort eine Aussicht? Wie ist es unter den Stockwerken und über dem Keller? Wie ist die ideologische Ausrichtung, wenn die Straße ins Wohnzimmer führt?

Das Kasemattentheater gibt dieses Jahr Michel Clees für einen Abend eine Carte blanche. Der vielfältige Autor und Musiker bestimmt für ein einmaliges literarisches Konzert das Programm, unterstützt von Freunden und Wegbegleitern. Dabei kann er die ganze Bandbreite seines künstlerischen Schaffens und musikalischen Könnens zeigen. Aufgeführt werden Textminiaturen musikalisch umrahmt und umgesetzt.



Copyright Editions Guy Binsfeld

Juni Wow!

Wow: Ausruf des Staunens, der Überraschung und der Anerkennung

Text und Spiel Eugénie Anselin

Regie Antoine Morin

Bühne und Kostüme: Lucie Majerus

eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem Théâtre Ouvert Luxembourg (TOL)





Am 26. 28. und 29. Juni 2018 um 20 Uhr im Kasemattentheater (auf Deutsch)

Weitere Vorstellungen im TOL (auf Französisch)

Sorry, ich hab leider keine Zeit Ihnen das Stück im Detail zu erklären, ich bin gerade suuuper busy! Deshalb kurz zusammengefasst: 7,5 Milliarden Menschen (wow!!!) bevölkern derzeit unsere Erde die sich, so scheint es, immer schneller dreht... Halten Sie sich gut fest, die Konkurrenz ist hart! Sie wollen den Vogel abschießen? Sie wollen sich aus der Menge hervorheben? Die Lösung ist einfach: Seien Sie mehr als die Anderen: schneller, effizienter, rentabler, überraschender, sozialer, vernetzter, schöner, fitter, qualifizierter, informierter, erfahrener... Kurz gesagt, seien Sie « Wow »! Und zeigen Sie es. Wem? Na den Anderen! Posen, posten, liken, retuschieren, tweeten, sharen und abwarten... Wow oder nicht Wow? Wo liege ich heute auf der Beliebtheitsskala? Hab ich was vergessen? Warten Sie kurz, ich chek schnell meine ToDo-Liste... Oh, hier, Punkt N°93: Glücklich sein... Mist. wie funktioniert das?

PS: Reißen Sie diese Seite nachdem Sie sie gelesen haben aus, falten Sie sie zu einem Papierflugzeug, werfen Sie es in den Himmel und sagen Sie dabei: Wow...

PPS: Wow! Ce spectacle est aussi joué en français!





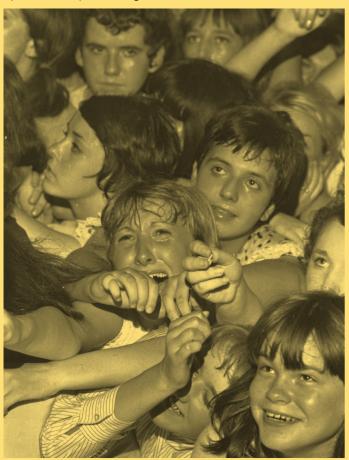
Juli

Saison-Abschlussfest

am Samstag, den 7. Juli 2018 um 20 Uhr im Kasemattentheater



Nach einer hoffentlich spannenden und bereichernden Spielzeit feiern wir unser Saisonabschlussfest. Das genaue Programm ist eine Überraschung und wird zu einem späteren Zeitpunkt mitgeteilt.





Gründer Tun Deutsch (1932-1977) **Ehrenpräsident** Pierre Capesius (1930-2013)

TEAM 2017-2018

Präsident Lex Weyer

Verwaltungsrat / Conseil d'administration

Eugénie Anselin, Françoise Deutsch, Franz Fayot, Danielle Hoffelt, Frank Hoffmann, Isabelle Kieffer, Marc Limpach, Désirée Nosbusch, Guy Schaack, Ian De Toffoli, Lisi Trierweiler, Lex Weyer

Ehrenmitglied Liette Majerus

Dramaturgie Marc Limpach

Technische Leitung Pascal Klein

Öffentlichkeitsarbeit / Tickets / Verwaltung

Sascha Dahm, Liss Scholtes, Lisi Trierweiler

Bar

Isabelle Kieffer, Guy Schaack, Steve Faltz, Claude Faber

Schauspiel / Regie / Text / Musik / Bühne

Eugénie Anselin, Marc Baum, Ela Baumann, Paula Beer, Pavla Beranova, Jean Bermes, Katharina Bintz, Jens Bluhm, Roland Bonjour, Markus Bernhard Börger, Nickel Bösenberg, Max Claessen, Michel Clees, Claude D. Conter, Catherine Cribeiro, Pol Cruchten, lan De Toffoli, Véronique Fauconnet, Michel Feinen, Claude Frisoni, Sara Goerres, Julie Goldsteinas, Olivier Garofalo, Max Gindorff, Nataša Grujovic, Guy Helminger, Nico Helminger, Max Herzogenrath, Fabienne Hollwege, Denis Ivanov, Elisabet Johannesdottir, Sarah Klenes, Nora Koenia, Uli Kuhlmann, Margaux Laborde, Marc Limpach, Rosalie Maes, Lucie Majerus, Marly Margues, Nadia Masri, André Mergenthaler, Jérôme Michez, Antoine Morin, Thierry Mousset, Désirée Nosbusch, Dominik Raneburger, Charlie Rauchs, Elsa Rauchs, Christiane Rausch, Anouk Schiltz, Jacques Schiltz, Jeff Schinker, Raoul Schlechter, Tommy Schlesser, Clara Schulze-Wegener, Anne Simon, Pitt Simon, Mira Stadler, Hermann Treusch, Anouk Wagener, Claire Wagener, Jules Werner, Peggy Wurth, Georges Urwald, Luboš Zbranek.

PRESSESPIEGEL 2016/2017

Kleines Schicksal

von Joseph Funck

Zurzeit präsentiert ein Team des Kasemattentheaters, bestehend aus Eugénie Anselin, Steve Karier und Anouk Wagener, in einer Koproduktion mit dem CNL, eine Textauswahl in einer geschickt arrangierten "Mise en espace". In die Lesung fließend integrierte, authentische, zeitgenössische Interviews von Annick Goerens schlagen dabei einen stimmigen, aktualisierenden Bogen zwischen der literarischen Handlung zur Zeit der Weltwirtschaftskrise der 1920/30er Jahre und der Jetzt-Zeit. Dadurch erhält die einstmals sogar als erster und bisher letzter deutschsprachiger sozialer Roman Luxemburgs bezeichnete Erzählung eine spannende und zusätzliche, überzeitliche, gesellschaftsrelevante Dimension. Die aus dem Off eingespielten, aufschlussreichen Äußerungen der heutigen Einwohner des Pfaffenthal erhellen in der Tat die zurzeit möglicherweise sogar noch verstärkte Problematik der Gentrifizierung des Viertels (...) Dass auch infolge der verstärkten Migration die ehemalige autochthone Bevölkerung zahlenmäßig an Bedeutung verliert, dass es aufgrund flagranter sozialer Unterschiede sowie teils exorbitanter Immobilienpreise häufiger auch zur Marginalisierung bzw. Prekarisierung kommt und Pfaffenthal zunehmend zu einem "Schlafviertel" wird, bemängelten etwa einige ältere Einwohner. Eine polnische EU-Beamtin erklärte sich hingegen von dem Vorstadtviertel, insbesondere auch aufgrund seiner Multikulturalität, als Wohngegend unbedingt begeistert. Ein Besuch im Kasemattentheater lohnt sich demnach allemal und dies sowohl um den lange Zeit kaum bekannten Text Joseph Funcks, den die drei Akteure im dynamisch-flüssigen Wechselspiel wirklich brillant und überaus wandlungsfähig vermitteln, in seiner hohen literarischen Qualität genießen zu können, aber durchaus auch als sozialkritischer Denkanstoß im Kontext der modernen Luxemburger Gesellschaft im Wandel. Jeff Baden, Luxemburger Wort, 28. September 2016

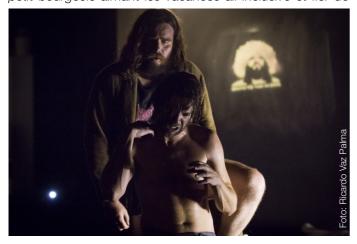


Refugium -eine Kollektive Kreation von Ian De Toffoli, Luc
Schiltz und Pitt Simon

"Vläicht ass d'Konscht, wann d'Liewe bis versot huet, dat eenzegt wat nach bleift" freet sech d'Equippe ëm den lan de Toffoli, déi eng Stëmmung vun der Endzäit vun der Mënschheet op d'Bühn bréngen. Di aktuell politesch a gesellschaftlech Situatioun gett mat ville Sound- a Special-Effekter verbildlecht. E postdramatescht Stéck mat zwee Protagonisten, dem Luc Schilz an dem Pitt Simon déi all eis oppen an heemlech Suergen, Ängschten, Cauchemaren an Hoffnungen op eng schmäerzvoll an entlarvend Weis presentéieren... (...) Biblesch Zeenen, surrealistesch Biller. e Witz, bei deem engem d'Laachen am Hals stieche bleift. De Kollektiv bitt dem Public eng grouss Palett, mat ville Groschattéierungen. De Spectateur kënnt net eng Sekonn zum Otem. D'Liicht an d'Däischtert - déi zwee Elementer sinn a "Refugium" symbolesch. Si si weider Protagonisten. déi dat Gutt an dat Béist vertrieden a bilde mat de Geräischer - déi net just d'Oueren erreechen - eng impressionnant Symbios. Innovativ soll den Theater ëmmer erëm sinn... dee Schrack ass desem Kollektiv op alle Fall gelongen. An dat vum éischte Moment un.

Valerija Berdi, 100komma7, 14. Oktober 2016

Ils n'ont pas de nom, les deux hommes ; pour faire pratique, on va les appeler Luc et Pitt, comme les acteurs qui les incarnent. Et, comme Hans et Heinz chez Urs Widmer, ils se sont réfugiés dans un théâtre. La pièce, qui se joue dans un décor no budget - quelques morceaux de rideaux en plastique, une caméra vidéo, de la lumière, quelques accessoires sortis du fonds du théâtre, un cendrier qui déborde, une table de mixage et une boîte de raviolis... (...) Refugium est un projet théâtral expérimental et hybride, qui, de par son ambition de dire, non, de crier, non, de vomir tout ce qui énerve et inquiète les trois amis créatifs dans notre époque, ouvre de multiples pistes de réflexion. Mais ça part aussi un peu dans tous les sens. Parce que Pitt et Luc, avant leur bagarre, avaient fait connaissance, essayé de devenir amis, s'étaient reprochés leurs vies respectives – le premier petit bourgeois aimant les vacances all inclusive et fier de



sa carte de fidélité dans un supermarché, le deuxième, plus mutique, ayant mauvaise conscience de n'avoir rien fait pour éviter le pire, de ne pas s'être engagé politiquement dans le révolte contre le système politique totalitaire lorsqu'il était encore temps. Et les deux acteurs aiment – et savent – jouer. Faire l'acteur. Conquérir la scène et le public. (...) Alors, oui, la pièce est expérimentale, mais elle n'est par révolutionnaire et reste tout à fait abordable, si on possède quelques clés de lecture. Elle dit l'exaspération ou la fatigue d'une génération face à un monde de plus en plus cruel, où

elle semble perdre ses repères. Heureusement que Luc et Pitt ont trouvé un théâtre, non, le théâtre pour les abriter. Heureusement aussi qu'ils laissent entrer le public pour assister à leur grand coup de gueule.

Josée Hansen, d'Lëtzebuerger Land, 21. Oktober 2016

Bei der Inszenierung von "Refugium" wird die bittere Realität mit Mitteln dargestellt, wie nur das Theater es kann. Der Bühnenvorhang, Requisiten, Lichtshow und das Einsetzen von Video- und Musikmaterial werden zu Symbolen eines gesellschaftlichen Lebens, das nicht mehr existiert. Wie Kinder spielen die Protagonisten mit den Requisiten, um die Realität zu verkraften. Dennoch ermöglicht das Spiel den beiden auch, sich der Wahrheit zu entziehen. Dem Publikum werden die Ängste der beiden Figuren, durch den dunklen Zuschauerraum sowie das Schauspiel hinter geschlossenem Vorhang, deutlich gemacht. Das Stück lebt von seiner direkten Sprache und dem gekonnten Schauspiel der Darsteller. Luc Schlitz und Pitt Simon ist der Spaß, den sie beim Spielen haben, anzusehen. Auch herrscht bei "Refugium" keine reine Untergangsstimmung. Es darf gelacht werden, auch wenn einem das Lachen manchmal im Halse stecken bleibt.

Anne Ludwig, tageblatt, 17. Oktober 2016

En Tiger am Rousegäertchen

von Marc Limpach

Arcelor und Mittal, das ist so wie Kultur und Wirtschaft: eher Vernunftehe denn Liebesheirat. Wir haben Marc Limpachs "En Tiger am Rousegäertchen", inszeniert von Frank Feitler, aus zwei unterschiedlichen Warten betrachtet und sind dabei zu einem Schluss gekommen: eine ziemlich sexy Sache. Vesna Andonovic: Also ich bin wirklich – richtig positiv – überrascht, wie zugänglich "En Tiger am Rousegäertchen" ist. Denn vom Thema, dem Schauspielerensemble und der Farce-Form her hätte man ja wirklich befürchten können, dass am Ende so ein luxemburgo-luxemburgisches Ding dabei herauskommt, bei dem auf der Bühne und im Zuschauerraum ganz andächtig und voller Begeisterung mit

dem Finger im eigenen Nabel herumgespielt wird.

Laurent Schmit: Es ist kein Dokumentartheater mit erhobenem Zeigefinger. Dem Publikum wird aber durchaus ein Spiegel vorgehalten. Die Frage ist, wie das Verhältnis der Luxemburger zu "ihrer" Arbed bzw. Arcelor 2006 tatsächlich war – außerhalb der breitbrüstigen Sonntagsreden.

Warum würden wir "En Tiger am Rousegäertchen" denn eigentlich weiterempfehlen?

Zehn Jahre sind seit der Übernahme vergangen. Es ist sicher eine gute und unterhaltsame Gelegenheit, seine Erinnerungen an diese Zeit mit einer etwas anderen Sicht zu konfrontieren. Und letztendlich stellt das Stück die richtigen Fragen.

Richtig, und das Beste: Es liefert keine vorverdauten Antworten.

Vesna Andonovic / Laurent Schmit, Luxemburger Wort, 12./13. November 2016

Eng komplex Thematik, déi mat vill Informatioun verbonnen ass, an ee sech fir d'Theaterbühn nëmme schwéier zougänglech virstelle kann. Dem Marc Limpach a Frank Feitler ass et awer gelongen, d'Schluecht tëscht Mittal an Arcelor aus enger Lëtzebuerger Perspektiv mat engem ganze Koup Humor un d'Leit ze bréngen. (...) Et däerf gelaacht ginn, an et muss gelaacht ginn - an datt huet een de Leit am Sall och net extra misse soen. (...) E Stéck, dat een zréck an d'Zäit an d'Evenementer vu virun 10 Joer versetzt an engem eng aner Siicht op d'Vergaangenheet gëtt. Eng Siicht mat ganz vill Humor, bei där d'Informatioun awer och net ze kuerz kënnt. rtl.lu, 17. November 2016

Vendredi 10 novembre 2016 a eu lieu au Grand Théâtre de Luxembourg la première de la pièce écrite par Marc Limpach sur l'histoire de l'OPA de Mittal sur Arcelor. L'accueil du public était enthousiaste. Cet événement théâtral qui va partir en tournée à Esch-sur-Alzette, à Mersch, à Marnach et à Echternach, est intéressant pour le débat politique à Luxembourg. C'est bien la première fois qu'un auteur luxembourgeois s'est penché sur un fait crucial de l'histoire politique et économique récente du Grand-Duché (l'OPA a eu lieu il y a dix ans, en 2006) qui ne cesse de sortir ses

effets de nos jours, ne fût-ce que par la vente du bâtiment phare d'ARBED – Arcelor dans la capitale. (...) Ce texte extrêmement fouillé et bien documenté s'appuie non sur des indiscrétions de bas étage, mais sur des documents publics facilement accessibles à qui s'intéresse à l'histoire sociale et politique récente.

Ben Fayot, FRK, 12. November 2016



Insbesondere macht En Tiger am Rousegäertchen jedoch deutlich, wie die Globalisierung unabwendbar, einer Schicksalsgöttin gleich, nach dem Alltag des kleinen Bürgers greift, welche Naivität und Inkompetenz sich unter den luxemburgischen Vorständen breitgemacht hat. Der Stolz einer gesamten Stahlarbeitergeneration schlägt sogleich um in tumben Rassismus und plumpen Patriotismus dann, wenn "der Inder" mit der Realität der Globalisierung droht, einer Globalisierung, von der dasselbe Großherzogtum in guten Zeiten nur zu gerne seinen Nutzen zog und zieht. Claude Reiles, Land, 18. November 2016

En Tiger am Rousegäertchen désigne, en se référant au titre, la mutation brusque d'hommes en bêtes dangereuses dans un environnement paisible, symbolisé par le jardin de roses en face du bâtiment de l'ARBED. La scénographie le représente par une platebande garnie de roses de toutes les couleurs sur un plateau nu, tout en noir. Cet îlot idyllique, soigneusement entretenu, se détache sur un fond inconnu voir menaçant, où trône le milliardaire Lakshmi Mittal (Désirée Nosbusch). (...) Hommes politiques, syndicats et journalistes

montent sur leurs grands chevaux pour protester, ne lésinant guerre avec des propos agressifs, même racistes. La pièce de théâtre illustre à travers plusieurs tableaux la lutte acharnée, comme une farce qui montre, du point de vue luxembourgeois, le conflit opposant des identités et intérêts nationaux à la globalisation, la finance à la sidérurgie. (...) En Tiger am Rousegäertchen, un texte documentaire à dominante informative, qui prend vie par une conception efficace et un jeu percutant.

Josée Zeimes, Le Jeudi 17 novembre 2016

Gut gebrüllt Tiger! (...) Als Zuschauer lacht man (...), aber eigentlich ist die Farce nicht wirklich zum Lachen. denn die Geschichte die Frank Feitler und Marc Limpach erzählen, hat sich tatsächlich so ereignet. Wenn auch weniger überspitzt. Und die karikaturesk gezeichneten Figuren sind zwar lachhaft, konfrontieren den Zuschauer jedoch mit wichtigen Fragen über die Mechanismen der Macht. Am Ende schämt man sich sogar ein bisschen dafür, Teil einer Gesellschaft zu sein, die ihre Mäntelchen am liebsten nach dem Wind hängt. Gabrielle Seil, revue 11/2017, 15. März 2017

Oh du do uewen, deem seng Hand

von Olivier Garofalo, Ian De Toffoli, Nico Helminger und Jeff Schinker

Véier Auteuren, véier Geschichten a véier Schauspillerinnen a Schauspiller trieden a véier Enakter op: Oedipus, Medea, Phädra an Theseus. Der Bühnebildnerin Peggy Wurth ass et perfekt gelongen, deene véier Stécker eng maximal Entfalungsméiglechkeet ze ginn. Duerch minimal Ännerunge gëtt neie Raum geschaf, deen all Geschicht de passende Kader bitt. (...) De Wiessel vun de Rolle geléngt der Nora Koenig, der Eugénie Anselin, dem Raoul Schlechter an dem Pitt Simon ganz gutt. Dat ass net evident, well déi véier Auteuren hunn den Texter hire perséinleche Stempel opgedréckt. All Akt schwätzt fir sech. Doduerch ass d'Gesamtwierk ganz kuerzweileg. Eng intensiv Zesummenaarbecht an en Austausch tëschent



alle Protagonisten hätt dat méiglech gemaach, seet de Regisseur Thierry Mousset. Et si spannend Geschichten, déi di véier Auteuren aus der griichescher Mythologie an d'Haut verluecht hunn. Ganz aktuell politesch a sozial Sujeten ginn am Zesummespill vun Eescht an Humor, vu Vulgaritéit an Intellektualitéit thematiséiert. Postdramatesch Elementer, Detailer déi de Publik och mol kuerz duercherneen maachen, suerge fir eng äusserst lieweg Inzenéierung. An d'Schauspiller si mat all hiren Talenter gefuerdert.

Valerija Berdi, 100komma7, 2. März 2017

D'Première vun "Oh du douewen, deem seng Hand", déi e Freiden am Kasemattentheater iwwert d'Bühn gaangen ass, huet de Publik am ausverkaafte Sall ënnerhal a richteg begeeschtert, och mol zum Laache bruet, mä virun allem zum Nodenken ugereegt. (...) Véier l'ëtzebuergesch Auteuren, den Olivier Garofalo, de lan de Toffoli, den Nico Helminger an de Jeff Schinker, sinn der Fro nogaangen an hu véier algriichesch Mythen op eis heiteg Zäit transposéiert: "Oedipus", "Medea", "Phedra" an "Theseus". Et si véier verschidde Stecker a l'etzebuergescher Sprooch entstanen, déi ënnert der gelongener Regie vum Thierry Mousset an der Dramaturgie vum Claire Wagener bal wéi eng Unitéit op de Spectateur wierken an awer hiren individuelle Charakter an hiren eegestännegen, staarke Message behalen. Dobäi geet et ëm Décisiounen huelen, privater a politescher Natur,

ëm affektiv Bindungen, déi entstinn an nees zerfalen, ëm Dreem, Hoffnungen a Wënsch, mat alle Konsequenzen a mat iwwerraschende Momenter. Alles riguréis un eis heiteg Zäit adaptéiert a guër net anachronistesch, well de griichesche Mythos just den néidege Substrat liwwert a quasi ganz vergiess ka ginn. Di véier exzellent Schauspiller, d'Eugénie Anselin, d'Nora Koenig, de Raoul Schlechter an de Pitt Simon, bréngen et fäerdeg, de Flow net ze briechen (...) Di véier Stecker, déi intressant a flott geschriwwe gi sinn, dynamesch an iwwerzeegend gespillt ginn, bidden duerchgoend Antwerten op eis ufanglech Froen, ob d'Mythen nach e Bezuch zu eis hunn an ob mir Menschen dann näischt baigeléiert hunn. Zivilisatioune kommen a ginn, de Glawen u Fatum an Divinitéiten hëlt ëmmer aner Formen un, mee bleift ënnerschwelleg bestoen, d'Bestriewe vun all Kultur no engem geregelten Zesummeliewen ass evident, mee scheitert um mënschlechen Egozentrismus a Gréissewahn.

Delia Pifarotti, tageblatt, 6. März 2017

Ausgangspunkt der Produktion "Oh du do uewen, deem seng Hand", die momentan unter der Regie von Thierry Mousset im Kasemattentheater zu sehen ist, war der Auftrag an vier luxemburgische Schriftsteller - Olivier Garofalo, Ian De Toffoli, Nico Helminger und Jeff Schinker -. speziell für dieses Projekt, vier altgriechische Mythen in die luxemburgische Sprache und Gegenwart zu übertragen, um dem Publikum einen neuen an die aktuellen Gegebenheiten angepassten Zugang zu ermöglichen, beziehungsweise die Erzählungen neu erleben zu lassen. Wichtig ist dieses Hintergrundwissen für das Verständnis allerdings nicht, dennoch macht es den Theaterbesuch ein Stückchen interessanter, weil man als Zuschauer automatisch versucht. die mythologischen Parallelen zu identifizieren. Während man noch im Programmfaltblatt stöbert, werden die Kulissen auf die Bühne transportiert und dort Stück für Stück aufgebaut. von vier hektisch agierenden Schauspielern (Eugénie Anselin, Nora Koenig, Raoul Schlechter und Pitt Simon). Und schon ist man als Zuschauer mittendrin. (...) "Oh du do uewen, deem seng Hand" bietet kurzweilige Unterhaltung, die durchaus zum Nachdenken anregt genauso aber auch

zum Lachen oder zumindest Schmunzeln. Getragen wird die Inszenierung von dynamischen Schauspielern, die durch ihr vielseitiges Spiel gefallen. Schnell von einer Rolle in die nächste zu schlüpfen, dürfte wohl eine Herausforderung gewesen sein, die aber augenscheinlich keinem der Darsteller Probleme bereitete.

Simone Molitor, Journal, 7. März 2017

La création Oh du do uewen, deem seng Hand, comprenant quatre pièces en un acte, dans une mise en scène de Thierry Mousset, peut être vue comme un laboratoire d'expérimentation qui se propose, en partant d'histoires de la mythologie grecque, le fondement de notre civilisation, de montrer les facultés de l'homme mais aussi ses limites. Le désir de rompre les barrières reste le même, jadis et maintenant : une source inépuisable d'énergie. Le défi pour le metteur en scène, en vue d'enrichir le projet, est de trouver une approche différente pour traduire les particularités de chaque histoire; en ce sens le travail de Thierry Mousset est intéressant et réussi. En complicité avec la scénographe Peggy Wurth, les histoires se situent dans le même décor, monté et démonté à vue : trois panneaux dorés, qui d'un huis clos s'ouvrent au fil du déroulement. Chaque saynète est une plongée dans une expérience humaine, un questionnement, une souffrance, une solitude et porte sur



des destins personnels ou sur des questions de société. (...) Par leur jeu enlevé et leur présence scénique, les comédiens Eugénie Anselin, Nora Koenig, Raoul Schlechter et Pitt Simon donnent vie aux diverses situations et suggèrent que l'homme au fond ne change guère, son ego l'anime plus souvent qu'un noble but.

Josée Zeimes, LE JEUDI, 9. März 2017

Wie lassen sich Wahrheiten von heute mit griechischen Parabeln von einst verschmelzen? Ist eine Inszenierung, in der vier Autoren Schlüsselfiguren der griechischen Mythologie aufgreifen und auf Luxemburg projizieren, nicht zum Scheitern verurteilt? Mit Oh du do uewen, deem seng Hand beweisen Thierry Mousset und Claire Wagener (Dramaturgie), dass dies auch ohne überflüssigen Klimbim funktionieren kann. Die schlichte Bühne wirft die vier Schauspieler auf sich und ihr Können zurück. Die Atmosphäre gleicht dabei eher einer Werkstatt; Eugénie Anselin, Nora Koenig, Raoul Schlechter und Pitt Simon setzten das Bühnenbild selbst zusammen wie aus einem Baukasten. (...) Ein gelungener Abend, der durch seine teils schrägen, mitunter intelligenten luxemburgischen Texte der selbstaewissen Autoren amüsiert und durch ein passioniertes Schauspiel mitzureißen vermag. Anina Valle Thiele, d'Lëtzebuerger Land, 10. März 2017

Zwei Frauen stehen sich gegenüber. Haben sich nichts mehr zu sagen. Ihre Blicke kreuzen sich nicht. Sie suchen nach einem Ausweg. Dann sagt Medea: "Du bass eng richteg Fotz", Stille, Absolute Stille, Es ist eher selten, dass im Theater solche Vulgaritäten ausgesprochen werden, ohne dass das Publikum reagiert: kein Kichern, kein Aufstöhnen, kein Räuspern – das Kasemattentheater bewahrt Fassung. Und verfolgt angespannt, wie es weitergeht. Es ist die kollektive Leistung der Autoren Olivier Garofalo, lan De Toffoli, Nico Helminger und Jeff Schinker sowie des Teams um Regisseur Thierry Mousset, dass das Stück "Oh du do uewen, dem seng Hand" eine solche Intensität erzeugt. (...) Die Kunst besteht jedoch darin, dass die Stücke nicht krampfhaft versuchen, den historischen Stoff nachzuerzählen, sondern die Figuren und Motive geschickt in den Einaktern untergebracht sind. Wer will, kann die literarischen Kontinuität suchen – doch niemand muss. Die Stücke funktionieren auch losgelöst

vom mythologischen Unterbau. (...) Doch für allzu langes Sinnieren, bleibt keine Zeit. Denn "Oh du do uewen, deem seng Hand" hat Tempo. Während Garofalo und De Toffoli persönliche Tragödien aufzeigen, nehmen Helminger und Schinker die Zuschauer mit in die Welt der kapitalistischen Dekadenz. Dass diese Sprünge gelingen liegt am gelungenen Rhythmus und am Können der Schauspieler. Aber auch am schlichten Bühnenbild. Die Darsteller bauen sich zunächst ihre Bühne bestehend aus drei ausfahrbaren. Wänden auf. Sie verwandelt sich mal in ein Heim, mal in eine Villa oder in eine Disko. Dieser simple aber geschickte Trick ist schlichtweg perfekt gewählt und macht die Übergänge fließend. Und am Ende packen die Schauspieler die Bühne gar wieder ein. Nichts bleibt übrig – außer die Erkenntnis, dass Ernüchterung, Narzissmus, Untreue und Zynismus menschliche Eigenschaften von universellem Charakter sind. Wie wohltuend!

Pol Schock, Luxemburger Wort, 16. März 2017

Ein Vortrag von Frantz Clément

Texte von Frantz Clément ausgewählt und zusammengestellt von Marc Limpach, zusammen mit Sara Goeres und Pitt Simon

Frantz Clément – der Name mag nicht jedem auf Anhieb bekanntvorkommen. (...) Dass sich Clément meinungsbildend mit den unterschiedlichsten Themen auseinandersetzte, zeigten die von Marc Limpach und Pitt Simon ausgesuchten Texte, die die Bandbreite von Politischem und Sozialem passgenau abdecken. Der 60-minütige Vortrag Simons, der den luxemburgischen Intellektuellen auf eine beispiellose Art verkörperte, sprach Themen an, wie sie akuter nicht sein könnten: Erziehung, Zeit, Panik, Würde, Heimat, Sprache und vor allem Nationalismus, gepaart mit eigenen Anekdoten zu den alltäglichen "Lastern" Sport, Alkohol, telefonieren und rauchen. (...) "Ein Vortrag von Frantz Clément" zeigt, dass sich die heutige Realität nicht mehr stark von der damaligen, sehr angespannten Situation [der dreißiger Jahre] unterscheidet und der luxemburgische Intellektuelle mit seinen Aussagen den Kern der Zeit damals wie heute trifft.

Sascha Dahm, tageblatt, 2. Mai 2017

Guten Morgen, Ihr Völker!

Eine Komödie über die Europäische Union von Guy Helminger

Hier geht die Post ab! (...) Drei Charaktere und die unterschiedlichen Nuancen ein und desselben, europablauen Weltbildes treffen in "Guten Morgen, Ihr Völker!" aufeinander: Ana, entzauberte "vox populi" auf der einen Seite, auf der anderen Rüttenberger, das ideologische Phrasenschwein, und irgendwo dazwischen Lemmer, anpassungsfähiger Opportunist, der sich vom gerade herrschenden Winde tragen lässt. Helminger spinnt dabei seine politische Reflexion hin zur Analyse der Dynamik persönlicher, ja intimer menschlicher Beziehungen. Ein passender Ansatz, denn Politik hat auch dieses gewisse Etwas: das Schlüpfrige, leicht Anrüchige, ja manchmal geradezu Schweinische. Schließlich lässt sich auch in ihr, genau wie in einer (Liebes-)Beziehung, letztlich alles auf Machtspielchen reduzieren: auf Dominierenden und Dominierte; auf Forderungen, die gestellt, Opfer, die gebracht, und Kompromisse, die gemacht werden. Wie beim Paarungsritual beschnuppern sich die drei Figuren also ebenfalls auf der Bühne, nähern sich langsam aneinander, umtänzeln sich wie Raubtiere, weisen sich schroff ab, um sich dann wiederum anzubiedern. Das Schauspielertrio Roland Bonjour, Fabienne Hollwege und Désirée Nosbusch vollbringt (...) einen wahrlich olympischen Kraftakt. (...) In seiner Inszenierung verzichtet Regisseur Pol Cruchten auf große Ablenkung durch Requisiten bzw. Abläufe und stellt sich – genau wie seine Besetzung – ganz in den Dienst von Helmingers Text, der mit realpolitischen Sinnsprüchen à la "Wer ficken will, muss freundlich sein" aufwartet. So schafft Cruchten zwischen seinen Figuren, ebenso wie zwischen ihren Positionen und Handlungen ein sich gegenseitig reflektierendes Gleichgewicht. Genau deshalb funktioniert "Guten Morgen, Ihr Völker!" als komödiantisches, in sich geschlossenes Ganzes auf der Bühne.

Vesna Andonovic, Luxemburger Wort, 3. Juni 2017

Starker Text, brillantes Schauspielertrio (...) Guy Helmingers Text - oder sollte man von einem Essay reden? - wird in einer temporeichen Inszenierung von Pol Cruchten gezeigt, die vor



allem vom herausragenden Spiel seiner drei Protagonisten Fabienne Hollwege, Roland Bonjour und Désirée Nosbusch lebt. (...) Politisches Theater, Satire, Komödie, Slapstick? Das Stück vereint alle Elemente. An (derb-)komischen Einlagen mangelt es definitiv nicht. Manchmal erscheinen die Gags sogar fast grotesk und dennoch verfehlen sie ihre Wirkung nicht. Ruhige Momente mit langen Monologen fehlen aber genauso wenig. Obwohl besonders die Lachmuskeln gefordert sind, bietet das Stück auch Denkanstöße. Welche Rede Thill schließlich hält, erfährt das Publikum nicht. Dafür verlässt es den Saal nach 100 Minuten genauso begeistert wie erschöpft, dies aber im positiven Sinne. Wenn eine derart starke Textvorlage von einem brillanten Schauspielertrio gespielt wird, dem offensichtlich viel Freiraum für eigene Interpretation und Improvisation gelassen wurde, kann eigentlich nur ein überaus gelungener Bühnengenuss dabei rauskommen.

Simone Molitor, Journal, 6. Juni 2017

In Guy Helmingers neuestem Stück verzahnen sich das Intime und das Kollektive in einer Fiktion zwischen Slapstick und Essay, die den Engpass und die Beschuldigungen, die der europäischen Idee mittlerweile anhaften, auf eine trialektische Art und Weise durchdiskutieren. Dank grandioser One-Liners, herrlich beklopptem Schauspiel und subtilen Doppelallegorien bietet das Stück sowohl

treffende Denkanstöße zum Thema Europa als auch eine humorvolle Fiktion über Beziehungen. (...) In Helmingers Text lässt sich eigentlich fast jedes persönliche Element politisch lesen – und jedes politische Element bietet im Gegenzug wiederum Material, um eine Parabel des Zusammenlebens auf der intimen Ebene zu verdichten. So sind private Beziehungsprobleme immer schon Metaphern für das unlösbare europäische Problem – sogar der Kater kann für die im Rausch gefassten, kollektiven politischen Fehlentscheidungen stehen. Diese Doppelallegorie, in der die Semiotik des Verweises fast ad absurdum geführt wird (im Sinne von: X steht für Y, aber Y steht wiederum für X), funktioniert aus drei Gründen besonders gut. Erstens ist sie im Entstehungsmythos Europas – womit Marc Limpach subtil den mythologisch-politischen Faden dieser Saison weiterführt – eingeschrieben: Wir erinnern uns an die Entführung der schönen Europa durch einen als Stier getarnten Zeus. Auch wenn hier, Slapstick oblige, der Mann eher devoter S&M-Hund als testosterongeladener Stiergott ist. Zweitens wird das Spiel mit der Doppelallegorie auch auf der Bühne ausgelebt: Wenn zum Beispiel Wiltraud Rüttenberger meint, mit René Thill verliere "Europa einen Liebhaber und ich einen Präsidenten". Machtspiele im Schlafzimmer und Machtspiele auf der politischen Bühne verzahnen sich zu einer (real-)poetischen Verdichtung, in der das Wechselspiel der Themen auf universalmenschliche Schwächen hinweist. Und drittens funktioniert sie dank der Slapstickeinlagen - ja, Politik ist eine Farce, und die Inszenierung zieht dies radikal durch. (...) Vielleicht ist die eine oder andere Slapstick-Einlage zu viel des Guten. (...) durch die Bank aber ist Guy Helmingers neues Stück vor allem fantastisch geschrieben, außergewöhnlich gut gespielt, clever inszeniert und bietet im aktuellen politischen Kontext mehr als genügend Denkanstöße. Jeff Schinker, tageblatt, 10. Juni 2017

Guten Morgen, Ihr Völker! évoque, par le biais des protagonistes, diverses facettes de la vision sur l'Europe; continuer sur la lancée ou changer, revenir aux sources de l'idée européenne ou envisager de l'abolir. Aucune idée précise ne se dégage. Un chantier assaille le spectateur et

l'incite à faire le point, à confronter les différentes idées sur l'Europe, à moins qu'il ne se laisse emporter par le ballet des rapports entre les personnages, dont la vie privée agitée ou rêvée reflète certaines vues sur l'Europe actuelle. Un bel éventail de correspondances entre jeux de pouvoir privés et publics! Guy Helminger en parle dans une écriture directe, pimentée d'allusions, aux accents ironiques qui parfois se lancent dans une satire mordante et culminent dans la farce, ce que le metteur en scène Pol Cruchten traduit par des images insolites. Il encourage les comédiens, en particulier Roland Bonjour, tantôt époustouflant dans ses acrobaties, tantôt figé dans un air ingénu, à jouer à fond : Lemmer, une pirouette aux gestes tordus, qui s'agite au gré du vent politique et des désirs des femmes, Ana Santos - Fabienne Hollwege dans une excellente performance, d'un naturel à couper le souffle - et Wiltraud Rüttenberger - Désirée Nosbusch, plus réservée de par la fonction de son personnage. Dans son travail au rythme alerte, tiré au cordeau. Pol Cruchten met en valeur le texte et le jeu pertinent des comédiens, habillés sobrement par Trixi Weis, dans une discrète scénographie d'Anouk Schiltz, le bureau de la secrétaire délimité de panneaux en plexiglas transparents avec porte coulissante, laissant deviner la vie mouvementée en coulisses. Guten Morgen, Ihr Völker! est un spectacle qui incite à la réflexion sur l'Europe et en même temps jette un regard amusant sur les rapports humains. Josée Zeimes, LE JEUDI, 8. Juni 2017



DER KASEMATTEN-PASS

mehr als nur ein Abonnement.

Theater hat eine Botschaft: erhalten Sie jetzt Ihren PASS bei uns!

Zum Pauschal-Preis von 180.- EUR (90.- für Studenten) können Sie, bei rechtzeitiger Reservierung, sämtliche Produktionen des Kasemattentheaters in der Spielzeit 2017-2018 an einem Datum Ihrer Wahl und ohne Aufpreis besuchen.

Sie können ab sofort Ihren Kasematten-PASS per E-mail (ticket@kasemattentheater.lu) oder direkt per Überweisung bestellen. Reservieren Sie Ihren Platz und legen Sie an der Abendkasse einfach Ihren Kasematten-Pass vor. Die Theaterpässe sind persönlich und können nicht an Drittpersonen weitergegeben werden.

Überweisen Sie den Betrag von 180.- EUR (90.- EUR für Studenten) auf unser Bankkonto: Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l. CCPL LU52 1111 0345 4311 0000 Mitteilung « Kasematten-PASS 2017-2018 »

Wir freuen uns, Sie bald wieder im Kasemattentheater begrüßen zu können.

Werden Sie Mitglied im Kasemattentheater für einen Mitgliedsbeitrag ab 25 Euro!

Für weitere Informationen: www.kasemattentheater.lu

Ticketbestellung (Tickets an der Abendkasse) Tel. 291 281 (Anrufbeantworter)

E-mail: ticket@kasemattentheater.lu

Während der Dauer der Vorstellungen steht Ihnen ein Parkplatz neben dem Theater zur Verfügung. Ein kostenpflichtiges Parkhaus befindet sich in unmittelbarer Umgebung (Parking *Piscine de Bonnevoie*).

Kein Einlass nach Beginn der Vorstellung.



Fräiheetslidder • Foto: Tete Queiroga

Impressum

Herausgeber:
Kasemattentheater
Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l.
12, rue du Puits // L-2355 Luxembourg
E-mail: info@kasemattentheater.lu

Verantwortlicher Redakteur: Lex Weyer

Redaktion: Marc Limpach Layout: www.weyerdesign.lu

Ticketbestellung
Tel: 291 281 (Anrufbeantworter)
E-mail: ticket@kasemattentheater.lu
www.kasemattentheater.lu

Wir danken der Stadt Luxemburg, dem Ministère de la Culture und dem Fonds Culturel National für ihre Unterstützung.









